

## Die Kette des Rektors der Universität Köln. Eine Arbeit des Goldschmieds Ernst Riegel

Die Geschichte der deutschen Goldschmiedekunst des 20. Jahrhunderts ist bisher nur in Ansätzen bearbeitet und infolgedessen reich an höchst interessanten Entdeckungen. Ein Beispiel hierfür sind die rund 200 Entwürfe zu Schmuck und Gerät des Goldschmieds Ernst Riegel (1871–1939), die das Kölner Kunstgewerbemuseum kürzlich als Stiftung von den Erben Riegels übernahm.

Riegel gehört zu den überragenden deutschen Goldschmieden der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts.<sup>1</sup> Nach früherer Tätigkeit in München um 1900 als Gehilfe von Fritz von Miller arbeitete er von 1906–1912 im Künstlerkreis der Darmstädter Mathildenhöhe. Hier schuf er zahlreiche noch heute erhaltene Prunkgefäße für den Großherzog Ernst-Ludwig von Hessen und bei Rhein. 1913 wurde er als Professor an die Kölner Kunstgewerbe- und Handwerkerschule berufen und entwarf noch im selben Jahr Tischaufsätze und Leuchter für das Kölner Ratssilber.<sup>2</sup> 1919 benannte Professor Fritz Witte, der Leiter des Schnütgen-Museums, Riegel zum Goldschmied des Kölner Instituts für religiöse Kunst und förderte damit dessen Werk besonders in sakraler Richtung. 1933 gab Riegel seine Lehrtätigkeit an den Kölner Werkschulen auf, sechs Jahre später ist er in Köln gestorben.<sup>3</sup>

Riegel, der in den ersten Jahren des Jahrhunderts schnell Berühmtheit erlangte, war kein kühner Neuerer der Form. Von der Ethik der Materialgerechtigkeit beseelt, stand er den Reformbewegungen des deutschen Werkbundes nahe und vertrat hierin naturgemäß die kunsthandwerkliche Richtung. Viele von Riegels üppig mit Steinen geschmückten Korpuswaren, Pokale, Kelche, Tischbrunnen oder Schmuckstücke sind Manifestationen handwerklicher Virtuosität; Riegels Bedeutung liegt denn auch im Wiederaufnehmen und Bewahren goldschmiedischer Techniken, mit denen er eine ganze Schüलगeneration prägte.

Riegels jahrzehntelange Verbindung zu Köln macht die Stiftung seiner Zeichnungen aus Familienbesitz besonders willkommen. Nachdem das Kölnische Stadtmuseum schon über eine beachtliche Anzahl von Zeichnungen Riegels verfügt,<sup>4</sup> scheint mit dem Auftauchen dieses Bestandes die Voraussetzung gegeben, das Werk dieses Künstlers in nächster Zeit wissenschaftlich zu bearbeiten und für eine Ausstellung aufzubereiten. Stellvertretend für das gesamte Konvolut sei hier vorerst auf eine einzige Entwurfszeichnung hingewiesen, die dadurch, daß sie zur Ausführung gelangte, besonderen Rang beansprucht: Riegels Entwurfszeichnung für die Amtskette des Rektors der Kölner Universität aus dem Jahre 1927.

Die mit „Ernst Riegel 11. IV. 27“ signierte und datierte Zeichnung (Abb. 1) zeigt in Aquarell und Gouache auf grauem Papier von 44,0 × 55,3 cm angelegt, die Vorderseite der Kette mit dem großen Siegel der Universität von 1392 und dem daran angehängten Jurisdiktionsiegel des Rektors sowie den vier teils runden, teils spitzovalen Siegeln der (damals noch) vier Fakultäten der Universität:

der artistischen (= philosophischen), der juristischen, der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen und der medizinischen Fakultät. Zwischen diesen befinden sich vier hochrechteckige Glieder mit den allegorischen Darstellungen der Fakultäten. An diese schließen zu beiden Seiten nahezu rechteckige, durchbrochene Kettenglieder mit dem großen und kleinen Kölner Wappen an, die mit länglich ovalen Malachiten alternieren. Schließlich wird das Kreisrund nach vorn über dem sigillum magnum mit dem in Minuskeln gehaltenen Schriftzug „Universität Köln“ abgeschlossen.

Dem Entwurf war eine universitätsinterne Diskussion über die Berechtigung der neuen Kette vorausgegangen. Professor Christian Eckert, ehemaliger Rektor perpetuus der 1901 begründeten Kölner Handelshochschule und maßgeblich beteiligt an der Neugründung der Kölner Universität im Jahre 1919,<sup>5</sup> plädierte für die Weiterverwendung der alten Rektorenkette der Handelshochschule, die aus einer einfachen Halskette und einem Anhänger mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms II. bestand.<sup>6</sup> Diese war ein Werk der Kölner Goldschmiedewerkstatt Gabriel Hermeling und wohl Anfang 1913 entstanden.<sup>7</sup> Eine Änderung der Kette, so stellte der Senat der Universität demgegenüber fest, war „aus politischen Gründen nicht beabsichtigt“,<sup>8</sup> sondern durch die 1926 neu eingeführten Talare notwendig geworden. Auch wurde der auf der Vorgängerkette angebrachte Hinweis auf die Handelshochschule als überholt betrachtet. Der von Professor Erwin von Beckerrath am 12. November 1926 eingereichte Vorschlag für eine neue Amtskette des Rektors wurde vom Senat der Universität auf seiner Sitzung vom 12. 1. 1927 angenommen. Ein „beschränkter, persönlicher Wettbewerb ehrenhalber“ (f. 115) wurde ausgeschrieben, und es wurden die Kölner Goldschmiede Gabriel Hermeling, Inh. Joseph Klefisch, Heinrich Jordan, Inh. Math. Baumann und E. Goldschmidt zur Teilnahme eingeladen. Die Ausdehnung dieses Kreises auf den Goldschmied Professor Ernst Riegel erfolgte am 14. 3. auf Anraten des Direktors des Kölner Kunstgewerbemuseums, Professor Karl Schaefer, der an den Senatspräsidenten Professor Hubert Graven bezüglich Riegels schrieb, „daß wir hier einen ganz hervorragenden Fachmann für die Aufgaben haben, der unter den heute lebenden Goldschmieden sicher die meisten Ehrenketten angefertigt hat, . . . so daß für mich kein Zweifel besteht, daß man besseres als von ihm in Köln nicht erwarten kann“ (f. 125). Um seiner Empfehlung Nachdruck zu verleihen, fügte Schaefer seinem Schreiben 13 Blätter aus der Bibliothek des Museums bei, die „als anregende Beispiele“ gedacht waren. Riegel wurde darüber hinaus gebeten, Photographien von seinen früheren Ehrenketten bei der Universität einzureichen.

Wenige Tage später wurden die von der Kommission ausgearbeiteten Wettbewerbsbedingungen an die beteiligten Goldschmiede verschickt: „Zu schaffen ist eine Kette mit ca. 4–5 cm breiten ornamentierten Gliedern, in die die vier Fakultätseembleme und als Anhänger das Universitätssiegel möglichst in historischer Originalgröße eingefügt werden sollen, während als Abschluß das alte persönliche Siegel des Rektors dienen soll. Die Kette soll aus

14 kar. Gold gearbeitet sein, breit über der Schulter liegen, die Embleme paarweise auf der Brust, das große Siegel über der Herzgrube liegen. Embleme und Siegel wie Schließe brauchen nicht massiv Gold zu sein. . . Ein bestimmter Stil ist nicht vorgeschrieben, jedoch soll die Kette ohne unnötige Zierate durch die Farbe des Goldes wirken, das auf dem Rektortalar aufliegt. Steine und Email können in geringem Maße verwendet werden. Der Preis soll sich um 3500 RM bewegen. Rektortalar, Embleme, Siegel sowie eine Anzahl Vorlagen, die als Anregung dienen können, liegen im Vorzimmer des Rektors. . . zur Einsicht aus“ (f. 117).

Zu den angesprochenen Vorlagen gehörten neben dem von Professor Schaefer empfohlenen Bildmaterial auch die von Riegel eingereichten Photographien von Ehrenketten. Die Universität bat Riegel um das Einverständnis, auch Photographien seiner Darmstädter Oberbürgermeisterkette von 1924 auslegen zu dürfen,<sup>9</sup> dem Riegel am 19. 3. zustimmte. Riegel unterbreitete am 11. 4. einen ersten Entwurf, zu dem er erläuterte: „Nur durch die rhythmische Verteilung der gegebenen 6 Siegel wurde die Lösung der Aufgabe angestrebt. Um den Vorder- und Rückteil der Kette in künstlerischem Sinne zusammenzuhalten, war es nötig, zwischen den Fakultätssiegeln schmale Glieder einzuordnen, auf denen die vier Fakultäten symbolisch dargestellt sind. Die Schulter- und Rückteile der Kette setzen sich aus zwölf Gliedern, abwechselnd das große (Adler) und das kleine (Kronen) Kölner Wappen zusammen. Dazwischen je ein schmales Glied aus Malachit, der durch seine Farbe gut zum violetten Samt des Talars passen wird“ (f. 138). Ein Detailentwurf und Plastilinmodelle wurden von ihm beigelegt. Eben diese Zeichnung ist es, die jetzt ins Kölner Kunstgewerbemuseum gelangte.

Eine zweite abgeänderte Entwurfsskizze ging der Kommission am 27. 4. zu, zu der Riegel ausführte, daß „an Stelle der Kölner Wappen das preußische Wappen und ferner Symbole [will sagen Embleme] der vier Fakultäten“ (f. 143) getreten sind. Noch am gleichen Tag erläuterte der Ordinarius für Kunstgeschichte, Professor A. E. Brinckmann, dem Senat die eingegangenen Entwürfe – darunter auch solche von Professor Hugo Leven, dem Direktor der Hanauer Zeichenakademie, die dieser unaufgefordert eingesandt hatte – und empfahl die Annahme des abgeänderten Entwurfs Riegels.

Ein Kostenvoranschlag des Kölner Goldschmieds M. Baumann, der wohl vorübergehend für eine Ausführung der Riegel'schen Kette vorgesehen war, veranlaßte Riegel am 11. 5. zu einer Stellungnahme. Danach könne der von ihm, Riegel, ursprünglich aufgestellte Kostenvoranschlag von 4150 Mark nur gehalten werden, wenn die Ausführung einem Goldschmied seiner Wahl übertragen werde; dieser habe bereits die Ausführung der Darmstädter Oberbürgermeisterkette übernommen (f. 146–47). Es handelt sich um den Kölner Goldschmied und Riegel-Schüler August Simon. Riegels Vorschlag wurde unmittelbar angenommen, und schon am 14. 5. kam es zum Vertrag zwischen Riegel und der Universität. Dieser gibt Kenntnis von

einer weiteren, geringfügigen Änderung der Kette, indem von einem unter dem Universitätssiegel befindlichen geschnittenen Malachit mit dem Kopf der Pallas Athena die Rede ist (f. 148, 151). Diese Änderung bedingte dann auch eine Verlegung des Jurisdiktionssiegels des Rektors auf den Rückenteil der Kette. Vertraglich ebenfalls festgehalten wurde die Anfertigung eines Etuis „unter Berücksichtigung der Verwendung [der Kette] auch bei Reisen“ (f. 151).

Weitere Korrespondenz Riegels mit Senatspräsident Graven betrifft die Gestaltung des Reichswappens und führt schließlich zur Verwendung eines einköpfigen Adlerwappens. Unklar bleiben dagegen die Gesichtspunkte, die dafür sprachen, statt des geschnittenen Athenakopfes unterhalb des Universitätssiegels eine spitzovale Medaille mit der Darstellung der ganzfigurigen Pallas Athena zu wählen. Auch der Schriftzug „Universität Köln“ entfällt und wird durch rechteckige gefaßte Malachite und durchbrochene Spiralrankenglieder ersetzt, wodurch die Kette nach vorne einen durchgehenden, festlicheren Abschluß erfährt (Abb. 2).

Die Kette ist, soweit bekannt, Riegels letzte derartige Arbeit. In den Jahren zwischen 1908 und 1924 waren Bürgermeisterketten für die Städte Aschersleben, Beuthen, Darmstadt, Leipzig und Worms vorausgegangen.<sup>10</sup> Für die Universität Gießen hatte Riegel überdies schon 1907 eine Rektorenkette entworfen.<sup>11</sup> So waren ideelle und praktische Voraussetzungen für die Bewältigung der Aufgabe gegeben. Mehrfach in Riegels Entwürfen erkennbar ist seine Vorliebe für breite Kettenglieder mit rundem zentralen Anhänger. Der rhythmische Wechsel von hohen und schmalen Gliedern mit solchen breiteren Gepräges sorgte wohl für Beweglichkeit und angenehmen Sitz der Kette. Die flache Ausformung der Glieder, das Nebeneinander von offenen und geschlossenen Formen, auch die starke Betonung der Durchbrucharbeiten geben der Kette insgesamt ein historisierendes Aussehen und erinnern an Bruderschafts- und Ehrenketten des Spätmittelalters. Obgleich, wie angedeutet, die Kompositionsmerkmale der Kette anderen Amtsketten Riegels vergleichbar sind, scheint denkbar, daß gerade bei diesem Entwurf bewußt spätmittelalterliche Bezüge intendiert waren. Allein die verwendeten Siegel aus dem späten 14. und 15. Jahrhundert erforderten eine solche Angleichung. So wird auch in formaler Hinsicht an die Blütezeit der Kölner Universität im Mittelalter nachdrücklich angeknüpft.

Die Herstellung der Kette erforderte neben der Treib- und Sägearbeit der Kettenglieder und der Embleme der Fakultäten vor allem die Anfertigung der 6 Siegel. Für das Universitätssiegel wie für das Jurisdiktionssiegel standen die originalen Siegelstöcke aus Messing zur Verfügung,<sup>12</sup> dagegen mußten die Stöcke der vier Fakultäten nach vorhandenen alten Wachsabdrücken neu geschnitten werden. Mit Ausnahme der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, deren Siegel eine moderne Erfindung ist, wurden diese nach vorhandenen Vorlagen an einer Urkunde von 1425 kopiert.<sup>13</sup>



Abb. 1  
Ernst Riegel, Entwurf für die Kette des Rektors der  
Universität Köln, 1927. Kunstgewerbemuseum Köln  
(Photo: RBA)

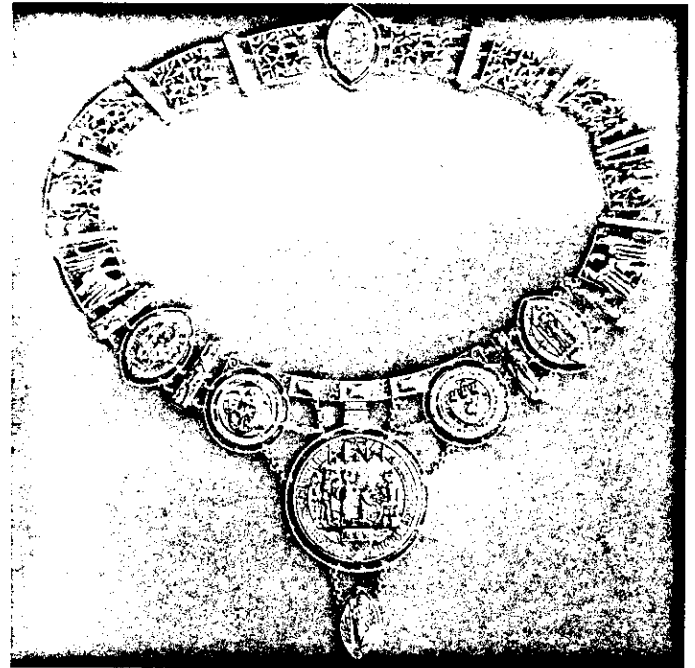


Abb. 2  
Ernst Riegel, Kette des Rektors der Universität Köln,  
Ausführung August Simon, 1927. (Photo: Gisela Dettloff,  
Universität Köln)

Die Fassung der Siegel erfolgte durch einen einfachen kordierten Draht, der, räumlich leicht zurückgesetzt, die Siegel quasi sockelt und emporhebt. Die Verstärkung zum Rand übernehmen radial gestellte, dreieckige Blechzungen. Riegel hatte diese Lösung schon in seinem Entwurf vom 11. 4. favorisiert, um zu verhindern, „daß die Kette auf dem Pelz zu flach wirkt“ (f. 138).

Die von August Simon ausgeführte, termingerech abgelieferte Kette hatte schließlich ein Goldgewicht von 693 g<sup>14</sup> und verarbeitete acht längliche und drei rechteckige Malachitcabochons. Auf den geschnittenen Athena-Kopf wurde ebenso verzichtet wie auf eine ursprünglich vorgesehene Verzierung der Kettenglieder mit Niello. Die Kette besitzt eine Gesamthöhe von 55,5 cm und einen Innendurchmesser von 33 cm. Eine gravierte Stiftungsinschrift auf der Rückseite des Universitätssiegels nennt die am Entscheidungsprozeß beteiligten Senatsmitglieder, während die Unterseite des Jurisdiktionssiegels in kleinen aufgelöteten Drähten die Monogramme von Riegel und Simon sowie die Jahreszahl 1927 aufweist.

Die Kette wurde vom Senat auf seiner Sitzung am 20. Juli 1927 mit Dank und Anerkennung angenommen.<sup>15</sup> Wenige Tage später wurde sie – außerhalb Kölns – erstmalig von Rektor Professor A. Schneider anlässlich der 450-Jahrfeier der Universität Tübingen und des 400jährigen Jubiläums der Universität Marburg getragen.<sup>16</sup> Nachfolgende Abbildungen im *Akademischen Deutschland* (1927) und in der *Goldschmiedekunst* (1929) sorgten für weitere Publizität.<sup>17</sup> Seitdem von allen Rektoren getragen, auch auf ihren Porträts mehrfach abgebildet, blieb Riegels Kette bis auf den heutigen Tag eine der Hauptinsignien der akademischen Würde der Kölner Universität.<sup>18</sup>

#### Anmerkungen

- 1 Eine Monographie zu Ernst Riegel liegt bisher nicht vor, siehe jedoch Thieme – Becker, Bd. 28, 1934, S. 326; Gerhard Bott, *Jugendstil*, 2. Aufl., Darmstadt 1973, S. 88–89; Ausst. Kat. Ein Dokument Deutscher Kunst 1901–1976, Darmstadt 1976, S. 203–210; U. von Hase, *Schmuck in Deutschland und Österreich, 1895–1914*, München 1977, S. 205; Rüdiger Joppien, „Die Kölner Werkschulen 1920–1933 unter besonderer Berücksichtigung der Ara Richard Riemerschmids (1926–1931)“, *Wallraf-Richartz-Jahrbuch*, Bd. XLIII, S. 307–309.
- 2 Siehe vor allem W. Schäfke, *Das Ratssilber der Stadt Köln*, Köln 1980, S. 52–54, 100–101, 106–112, daran anschließend Rüdiger Joppien, „Deutsche Goldschmiedekunst bis 1914“, im Ausst. Kat. Die Deutsche Werkbund-Ausstellung Cöln 1914, Kölnischer Kunstverein 1984, S. 245–46.
- 3 Siehe den Nachruf auf Riegel von Rudolf Verres, dem damaligen Direktor des Kölner Kunstgewerbemuseums, in der *Kölnischen Volkszeitung*, 24. Febr. 1939, Nr. 55.
- 4 Es handelt sich um ca. 100 Entwurfszeichnungen für Schmuck und Silberschmiedearbeiten aus mehreren Jahrzehnten Riegelschen Schaffens.
- 5 Zur Gründung der Universität siehe Kurt Düwell, „Universität, Schulen und Museen. Adenauers wissenschafts- und bildungspolitische Bestrebungen für Köln und das Rheinland (1917–1932)“, in Konrad Adenauer, *Oberbürgermeister von Köln*, hrsg. von Hugo Stehkämper, Köln 1976.
- 6 Ein altes Photo (Ebd., Abb. 28) zeigt Eckert mit der Kette. Das Originalphoto befindet sich im Archiv der Universität Köln, Zug. 20, Nr. 57.
- 7 Das Archiv verwahrt die vergoldete Bronzemedaille der ersten Kette, Dm. 6,2 cm, mit dem Bildnis des Kaisers und der rückseitigen Aufschrift: „Wilhelm II. Kaiser und König der Handelshochschule zu Cöln verliehen am 19. Mai 1913.“ Dazu Christian Eckert 1926: „Hofjuwelier Hermeling fertigte den Entwurf, der dem König vorgelegt werden mußte und dessen Billigung gefunden hat.“ *Universitätsarchiv*, Zug. 28, Nr. 35, f. 96.
- 8 *Universitätsarchiv*, Zug. 28, Nr. 35, f. 101. Aus Gründen der Platzersparnis werden nachfolgend die Seiten der zitierten Akten des Universitätsarchivs im Text in Klammern angegeben.

- 9 Eine Abbildung der Darmstädter Kette veröffentlichte Die Goldschmiedekunst, 50. Jg. 1929, S. 11.
- 10 Vgl. Entwürfe zu den Ketten von Aschersleben, Leipzig, Worms, im Kölnischen Stadtmuseum und im Kölner Kunstgewerbemuseum. Vgl. auch zu einer Amtskette des Leipziger Stadtverordnetenvorstehers: Otto Pelka, „Eine Amtskette von Ernst Riegel“, in Kunstgewerbeblatt, N.F. 1913/14, Heft 1, Okt., S. 13–15.
- 11 Mehrere Entwürfe zu dieser von Großherzog Ernst-Ludwig von Hessen und bei Rhein zum 300jährigen Jubiläum der Landesuniversität Gießen gestifteten goldenen Ehrenkette befinden sich jetzt ebenfalls im Kölner Kunstgewerbemuseum. Die Kette ist laut freundlicher Auskunft des Kanzlers Dr. Wolf von der Universität Gießen noch in Gebrauch.
- 12 Zum Typar des großen Siegels der Universität s. den Auswahlkatalog des Kölnischen Stadtmuseums, Köln 1984, S. 253 (Text von Irmgard Tietz-Lassotta). Zum Typar des Rektoratssiegels, ebd. S. 254. Vgl. ebenfalls Hubert Graven, „Das große Siegel der alten Kölner Universität vom Jahre 1392“ in Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins, Bd. 16, Köln 1934, S. 193–214, sowie ders., „Die Rektorats- und die Fakultätssiegel der alten Universität Köln“, in Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins, Bd. 17, Köln 1935, S. 44–81.
- 13 Universitätsarchiv, Zug. 28, Nr. 35, f. 122. Die vier neuen Siegelstücke der Fakultäten wurden von der Universität bzw. den Fakultäten im Anschluß an die Fertigstellung der Kette von Riegel zum Preis von M 50.– das Stück erworben.
- 14 Vgl. Rechnung Riegels vom 16. 8. 1927, Zug. 28, Nr. 35, f. 166.
- 15 Ebd. f. 160, sowie Senatsprotokoll, Zug. 27 P/2, S. 275.
- 16 Chronik der Universität Köln 1919–1937, Universitätsarchiv, Zug. 23, S. 106.
- 17 Das Akademische Deutschland, Band I, Die deutschen Hochschulen in ihrer Geschichte, Berlin 1930, S. 274, Abb., sowie Die Goldschmiedekunst, 50. Jg. 1929, S. 10.
- 18 Vgl. Gerda Schütz, „Die Insignien des Rektors. Rektorkette, Rektorstäbe, Rektorbecher“ in Mitteilungen der Universität zu Köln, 4, Köln 1983, S. 7–9. – Frau Gerda Schütz, der Bibliothekarin des Universitätsarchivs, danke ich für freundlich gewährte Einsichtnahme in den Aktenbestand.

Rüdiger Joppien

### Die Mosaikikone im Schatz von San Marco in Venedig

Im Tesoro di San Marco wird eine Ikone byzantinischer Provenienz aufbewahrt, die Johannes den Täufer ganzfigurig, in Dreiviertelansicht als Fürbitter zeigt<sup>1</sup> (Abb. 1). Das 14,5×6,7 cm große Miniaturmosaik war ursprünglich ganz aus winzigen, nur stecknadelkopfgroßen farbigen Tesserae zusammengesetzt. Die feine musivische Arbeit ist jedoch nur noch fragmentarisch erhalten; nahezu zwei Drittel des Bildbestandes sind verloren. An den Fehlstellen kommt das blanke Holz des Ikonengrundes zum Vorschein. Von der Zerstörung ist fast die gesamte Figur betroffen; lediglich das Haupt mitsamt dem Nimbus, die linke Hand sowie der zweizonige Bildgrund blieben ganz gut erhalten. Ein Gespinst von feinen Rissen durchzieht den Mosaikverband.

Der schlechte Erhaltungszustand und der Umstand, daß die Mosaikikone nur sehr unzureichend publiziert ist, führte dazu, daß das interessante kleine Kunstwerk bislang nur wenig Beachtung fand. Trotz der erheblichen Beschädigung lohnt sich eine eingehendere Betrachtung, zählt diese Ikone doch zu den wenigen uns erhaltenen Exemplaren einer seltenen Sonderform byzantinischer Kultbilder.

Die Miniaturmosaikunst, die ihre Entstehung – wie O. Demus vermutet – „der wechselseitigen Durchdringung des byzantinischen und des italienischen Kunstkreises während und unmittelbar nach der Lateinerherrschaft verdankt“<sup>2</sup>, erlebte ihre Blütezeit im ausgehenden 13. Jahrhundert bzw. zu Beginn des 14. Jahrhunderts, zur Zeit der „Paläologenrenaissance“. In dieser Zeit entstand die Mehrzahl der kleinformatigen Mosaiktäfelchen, von denen sich nur wenige (und kaum eines unversehrt) bis in unsere Zeit erhalten haben. Der geringe Bestand dürfte nicht nur auf die üblichen Verluste durch Kriegswirren u. a. m. zurückzuführen sein, vielmehr war die ganze Produktion, für die Konstantinopel höchstwahrscheinlich das Monopol hatte, wohl von Anfang an begrenzt, nur für exquisite Kreise, d. h. eine höfische Oberschicht, bestimmt und von entsprechend kleinem Umfang, wenn gleich zur Blütezeit wahrscheinlich mehrere Werkstätten in der Metropole tätig waren; eine davon war das Atelier des sog. „Miniaturmeisters par excellence“<sup>3</sup>.

Die hybride Kunstform empfing befruchtende Impulse von der Tafel- und der Miniaturmalerei, der Monumentalmosaikunst und dem Email cloisonné; doch wahrte sie stets ihre eigene Ästhetik. Die Miniaturmosaiken zählen zu den wertvollsten und rarsten Objekten der Kunst; in diesen Luxusprodukten einer verfeinerten höfischen Kultur haben wir mehr als in allen anderen byzantinischen Kunstwerken einen Spiegel der Zeit und des hohen kulturellen Niveaus von Byzanz unter der Herrschaft der Paläologendynastie vor Augen. Auch im Abendland erfreuten sich die byzantinischen Mosaikikonen als kostbare Kleinodien großer Wertschätzung. Die Mehrzahl gelangte wohl als repräsentative Geschenke byzantinischer Gesandtschaften in den Westen; doch nur ganz selten, wie im Falle des Festbild-Diptychons,<sup>4</sup> das 1394 als Stiftung der Venezianerin Nicoletta da Grioni, der Witwe eines hohen byzantinischen Hofbeamten, nach Florenz gelangte, sind Hinweise auf Stifter und Provenienz bekannt. Wie die Johannesikone ihren Weg in den Schatz von San Marco fand, läßt sich jedoch nicht zurückverfolgen.

Das feine Miniaturmosaik im schmalen Hochformat zeigt Johannes den Täufer, wie er in leichter Schrittstellung nach links gewandt, mit zur Fürbitte erhobenen Händen, ruhig dasteht. In eben dieser Haltung präsentiert er sich auch vielfach in der Deesis.<sup>5</sup> Das markante Antlitz im Dreiviertelprofil trägt die expressiven Züge, wie sie für

Abb. 1 Johannes der Täufer, 14,5×6,7 cm, Anfang 14. Jh., Venedig, San Marco

Abb. 2 Christusikone, 14,4×6,7 cm, Anfang 14. Jh. Galatina, Municipio

Abb. 3 Johannes der Täufer, 95×62 cm, 12. Jh. Istanbul, Patriarchatskirche Hagios Georgios

Abb. 4 Prophet Samuel, 21,5×13,5 cm, Ende 13. / Anfang 14. Jh. Leningrad, Eremitage